

Vorwort der Reihenherausgeber

Supervision wird seit vielen Jahren in therapeutischen, sozialen, pädagogischen, ärztlichen und organisatorischen Handlungsfeldern eingesetzt. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts hat sich eine Vielzahl an unterschiedlichen Richtungen ergeben. In der Kohlhammer-Reihe Supervision im Dialog sollen die wichtigsten methodischen Auffassungen berücksichtigt werden: Psychodynamische, systemische, kognitiv-verhaltenstherapeutische und humanistische Ansätze werden einbezogen, wobei es viele Überschneidungen in den supervisorischen Vorgehensweisen gibt.

Auch die Anwendungsfelder von Supervision haben sich seit den ersten Anfängen in der Psychoanalyse und in der Sozialen Arbeit ausdifferenziert. Die Buchreihe Supervision im Dialog widmet solchen Einsatzbereichen und Handlungsfeldern je einen eigenen Band, um ein lebendiges und praxisnahes Bild der spezifischen Aufgaben und Bedingungen zu vermitteln. Therapien und Beratungen für Einzelpersonen, Paare, Familien, Gruppen und Organisation sind die wichtigsten Einsatzbereiche von Supervision. Neben der berufsbegleitenden Anwendung ist Supervision auch einer der wichtigsten Bausteine in vielen Ausbildungen, sei es zum Psychotherapeuten, Facharzt oder in der Sozialen Arbeit. Es gibt auch Gebiete, in denen die Einführung bzw. verstärkte Durchführung regelmäßiger Supervisionen ein Desiderat darstellt, wie etwa in Lehr- und Betreuungseinrichtungen und Krankenhäusern.

Die Besonderheit der Reihe ist der Dialog. Jeder Band wird von mindestens zwei Autoren gestaltet, die unterschiedliche Positionen vertreten und diese nach jedem Hauptkapitel miteinander vergleichen. So lernen Leser nicht nur die wichtigsten Themen, Hintergründe und Kontroversen kennen, sondern erleben dabei auch einen lebendigen Austausch zweier engagierter Fachvertreter. Die Diskussion in Dialogform dient

dem Zweck, den zuvor abgehandelten Text aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten, die Essenz noch einmal zu benennen, offene Fragen, Probleme und Verbesserungsvorschläge zu diskutieren.

Wir hoffen, durch diese dialogische Präsentation des in Bewegung befindlichen Kompetenzfeldes der Supervision auch die Leser unserer Reihe zum Austausch anzuregen.

Andreas Hamburger

Wolfgang Mertens

Vorwort

Balintgruppen tragen den Namen von Michael Balint (1896–1970), einem ungarischen Arzt, Biochemiker, Psychiater und Psychoanalytiker, der sich gleichermaßen für die technischen Fortschritte der Medizin als auch die Entwicklung der Psychiatrie und Psychoanalyse interessierte.

Diese Grundlagen seines Denkens brachten ihn auf die Idee, Ärzten das Zusammenwirken von Technik und Empathie nahezubringen. Zuvor hatte er bereits mit seiner Frau Alice in Budapest Gruppen von Sozialarbeitern geleitet, die sich über ihre Arbeit mit ihren Klienten austauschten.

Er experimentierte nach dem Zweiten Weltkrieg mit einer Gruppe von Ärzten in London, die er supervidierte, indem er die psychoanalytischen Methoden anwandte und sie ermunterte, ihre eigene Wirkung auf den Patienten, auf die Diagnose und die Therapie zu untersuchen. Er nannte diese Gruppen »training cum research« Gruppen (► Kap. 1).

Diese Form der Supervision ärztlichen Wirkens ist erhalten geblieben, wurde weiterentwickelt und ist heute als Fort- und Weiterbildungsmethode anerkannt.

Die Balintgruppenarbeit verbindet die Supervision mit der Selbsterfahrung. Die Teilnehmer entwickeln im Laufe der kontinuierlichen Gruppenarbeit ein besseres Verständnis sowohl für die Symptome und Beziehungsangebote ihrer Patienten als auch für ihre eigene Reaktionsweise.

Balintgruppen sollen die Empathie und das psychosomatische Denken im medizinischen Alltag schulen. Heute wird diese Methode in vielen sog. helfenden Berufen erfolgreich angewandt (► Kap. 2).

Neben der streng analytischen Arbeitsweise in den Balintgruppen mit freier Assoziation haben sich andere psychotherapeutische Methoden als Ergänzung bewährt. Wir sehen heute den systemischen Ansatz als wichtig an. Der Einfluss des sozialen und emotionalen Umfeldes auf die Zweier-Beziehung rückt zusätzlich in den Fokus, wenn wir diese betrachten und analysieren. Hier haben sich Methoden wie das Aufstellen einer Skulptur als hilfreich zum Verständnis erwiesen (► Kap. 3).

Gruppendynamische Aspekte gewinnen ebenso mehr Beachtung. Wurden Balintgruppenleiter zunächst im Stil des »Learning by Doing« ausgebildet, so sind uns heute die theoretischen Aspekte der Gruppendynamik ebenfalls wichtig. Insbesondere für den Gruppenleiter ist es unabdingbar, die Komplexität des Geschehens in der Gruppe zu verstehen und zu beachten. Nicht alle Beiträge sind dem vorgestellten Beziehungsgeflecht und dem parallelen Prozess zuzuordnen, es gibt innerhalb der Gruppe eine zusätzliche Dynamik. Dies trifft insbesondere auf Gruppen innerhalb einer Institution zu (► Kap. 4).

Auch weltweit findet die Balintarbeit heute Beachtung. Die Veränderung der sozialen Beziehungen in der globalisierten Welt mit dem Zugang zu Wissen über die Medien und mit zunehmender Demokratisierung führt zu Veränderungen. Am Beispiel der Arzt-Patient-Beziehung in China wird dieses aktuelle Bedürfnis erläutert (► Kap. 4.5).

Internationale Forschung gibt einen Einblick in das wachsende Interesse daran zu verstehen, wie Balintarbeit wirkt und welchen Nutzen sie in der vor allem medizinischen Fort- und Weiterbildung hat. Demzufolge bemühen sich nationale Balintgesellschaften, die Balintarbeit als Bestandteil von Aus-, Weiter- und Fortbildung anzusiedeln, so wie dies in Deutschland seit 1987 mit Einführung der Psychosomatischen Grundversorgung in die vertragsärztliche Versorgung geschieht (► Kap. 5).

Die beiden Autoren des vorliegenden Bandes blicken auf eine lange Zusammenarbeit zurück. Sie begegneten sich Ende der 1960er Jahre am Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München, einer Nachfolgeinstitution des 1917 von Emil Kraepelin gegründeten Kaiser-Wilhelm-Instituts (► Kap. 1).